

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 S., 1/2jährlich 1.50 S.
vierteljährlich 1.00 S. Durch
die Post bezogen 1.65 S.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 S., 1/2jährlich 30 S.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragen für die gewöhnliche
Zeile für deren Raum
15 S. für Wohnungs-
Berichts- und Veramtlungs-
anzeigen 10 S.
Im rekognoscieren Teile
loftet die Seite 60 S.
Anzeigen für die fällige
Nummer müssen spätestens
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7601.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21. erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Nr. 14

Halle a. S., Dienstag den 17. Januar 1899.

10. Jahrg.

Ungarische Dinge.

Wp. Ghemint liegt bekanntlich nicht in Ungarn, sondern
im besten Sachsen; aber nach der jüngsten Leistung des
österreichischen Gemeinderats in Ghemint ist eine gewisse
Geistesgemeinschaft zwischen diesen „Teutschen“ und den Nach-
kommen der alten Hunnen unverleugbar: die berufstätige
Wahlrechtsübertragung — ein anderes Wahlrecht für Arbeiter,
ein anderes für Handwerker, ein anderes für die „gebildeten
Stände“ u. s. w. — die neueste Kulturereignis der von
Ghemint ist nur eine schwache Kopie dessen, was in Ungarn
schon längst besteht. Was unteile selbst. Das Wahlrecht
schon ungarischen Reichstag unterscheidet erstens zwischen
Stadt und Land. In den Städten haben das Wahlrecht
alle Haus- und Grundbesitzer, die wenigstens einen Klein-
renten von 16 Gulden durch Grundsteuer verdienen. Auf
dem Lande haben das Wahlrecht alle Bauerntugendbesitzer,
die ein Vermögen von mindestens 8 bis 10 Joch, das sind
3/4 bis 4/5 Hektar, besitzen, und alle anderen Grund-
besitzer, die mindestens die gleiche Steuer entrichten. Der
Rest der Landbevölkerung hat ebenfalls ein Wahlrecht, aber
ein anderes, ein indirektes: es wählen nämlich die Gemeinden,
je nach der Größe, 1 bis 2 Wahlmänner. Man kommt die
„legitime Klasse der Besitzenden und des Mittelstandes“:
Haus- und Grundbesitzer, Kaufleute, Fabrikanten mit einem
steuerbaren Jahreseinkommen von mindestens 105 Gulden,
Handwerker mit gleichem Einkommen, oder die wenigstens
für einen gewissen Erwerbseinkommen bezogen, alle, die sonst ein
Einkommen von mindestens 105 Gulden in der ersten Klasse
des Einkommensverzeichnisses oder mindestens 700 Gulden in
des zweiten Klasse verdienen, Beamte mit einem Jahreseinkom-
men von mindestens 500 Gulden. Endlich die Klasse der
Gebildeten, die folgendermaßen spezifiziert sind: Mitglieder
der Akademie der Wissenschaften, Professoren, akademische
Ratgeber, Dozenten, Advokaten, Ingenieure, öffentliche Notare,
Kapläne, Apotheker, Förster, Bergbauinspektoren, Seelforscher,
Kapläne, Gemeindevorsteher, Schullehrer.

Die Kenntnis dieses ungarischen Wahlrechts ist unentbehrlich,
um die parlamentarische Korruption in Ungarn zu be-
greifen; erst in zweiter Linie kommt das Wahlverfahren
in Betracht. Der Wahlakt ist öffentlich, und zwar geschieht die
Wahl in der Weise, daß jeder Wähler erst schriftlich einen
Abgeordnetenandidaten vorgeschickt; ergibt sich aus den
Beitritten, daß nur ein Kandidat vorgelegt wurde, dann ist
er ohne weiteres gewählt, wenn nicht, erfolgt mündliche
Abstimmung. Ein Geheiß über die Gültigkeit der Wahlen
gibt es nicht. Das ist der parlamentarische Wahn, auf
dem Basilly-Franz nebst der gesamten liberalen Kamarilla
ihre Organe setzen.

In Ungarn ist der kapitalistische Verleugungsprozess der
Bevölkerung in vollem Gange. Noch besitzt die Landwirt-
schaft ein großes Übergewicht über die Industrie. Aber
in dieser Landwirtschaft bewegen sich in schroffer Weise
die Gegensätze zwischen einem mit allem kapitalistischen Raffi-
nement arbeitenden Großbetrieb und einer verelenden
hämmerigen Zwergwirtschaft. Auf 231 Grundbesitzern, von
denen jeder mehr als 10 000 Joch, oder 4300 Hektar, be-
sitzt, kommen 1 444 400 Pargellenbauern mit unter 2 Hektar.
In den Städten groß angelegte Aktiengesellschaften, Banken,
Börsen u. s. w. — auf dem Lande Kleinhandwerk und Klein-
trader. Eine Klasse von Agrarorganen, hochmütig, brutal,
von schandvollem Wuchererfluge; ein emporstrebendes
Kapitalistenthum, bestiegert, krampflös in der Wahl seiner
Mittel; die Masse der Bevölkerung im dumpfen Elend; und
über den hungarisierten Mittelstufen ein moderner Mittel-
stand. Das Parlament, unter Jugendbe-
drückung des geschlitzten Wahlrechts, besteht aus Grundbesitzern,
rädlichen Handwerksbetreibern, Industriellen und Spekulanten,
Stellenjägern nebst einem kleinen Beischuß bäuerlicher
Bourgeois. Das ist die ungarische Ordnung; an der Spitze
Wahlrecht, hinter Basilly die Wahlmöglichten, hinter den Wahl-
möglichten das Wahlverfahren und das Wahlrecht, hinter
diesen die soziale Gliederung.

Wohl entsprechend diesem System ist auch der Kampf
der dagegen geführt wird. Es begann mit einer persönlichen
Gegnerchaft gegen Basilly. Es war Rique gegen Rique.
Als er an Boden gewonnen und der Wirrwarr in Ostreich
die Frage des sogenannten „Ausgleichs“ (des finanziellen
und handelspolitischen Abkommens zwischen Ostreich und
Ungarn) zu eines großen Verlegenheit gestaltete, mündeten
sich materielle Interessen hinein: der Reich der Industriellen,
und Ungarn ein selbständiges Folgeziel zu schaffen.
Mit diesen gegen dann die liberalen Theologen unter Führung
von Roskoff — dem Sohn des Vaters — ins Feld.
Diese schmürten für ein unabhängiges Ungarn als solche.
Ihr zweites Wort ist: „die 48er Traditionen“ — über die
Traditionen kommen sie nicht hinaus, sie leben in der Ver-
gangenheit.

Welches sind die Kampfmittel? Obstruktional! Allein Ob-

struktion führt noch nicht zum Sturz des Systems, sondern
erst zur Lähmung des Parlamentarismus. Was weiter?
Steueroerweiterung! Allein dieses Mittel hat bereits ver-
sagt. Seit dem 1. Januar hat die ungarische Regierung
kein Recht mehr, Steuern zu erheben, — allein die Steuern
sich reichlicher ein, als je zuvor, trotzdem die Regierung
auf Steuererhöhungen verzichtet hat. Bis zum 9. Januar
sind in Budapest 1 088 453 Kronen Steuern eingezahlt
worden, an 834 522 Kronen mehr als im gleichen Zeit-
raum des Vorjahres; ähnliche Zahlen kommen aus dem
Brosow. Die Gebildeten, die Industriellen, die Hauseigen-
tümer, die Großgrundbesitzer, alle reichen Leute sind eben
auf Seiten der Regierung. Nur die Handwerker in Budapest
haben gegen die Steuererhöhung protestiert. Und dann
bleiben noch, außer den direkten Steuern, die indirekten Auf-
lagen: der Anteil am Zehner, das Tabakmonopol, das
Salzmonopol, die Getränkesteuer, der Beitrag der Eisenbahnen,
der Post und Telegraphie u. s. w. Diese Einkünfte kann man
gar nicht hindern, und sie bilden den weitaus überwiegenden
Teil des Budgets. An eine Abfertigung der Rekrutenaus-
hebung kann auch nicht im Ernst gedacht werden.

Wozum führt sich die Opposition außerhalb des Parla-
ments? Die einzig wirksame Unterstützung könnten ihr die
Volksmassen verschaffen. Um diese in Bewegung zu setzen,
müßte man die Frage des allgemeinen, gleichen Wahlrechts
in den Vordergrund stellen. Dies ist auch das einzige
Mittel, der parlamentarischen Miswirtschaft mit der Zeit
ein Ende zu bereiten. Allein hier geht bereits die ver-
einigte Opposition in die Brüche: die Nationalpartei will
nicht einmal von einer Herabsetzung des Jenius etwas
hören. Einzig die Unabhängigkeitspartei unter Roskoff tritt
für Demokratisierung des Wahlrechts ein, doch auch für
diese ist es bloß ein Schaufuß, und weit mehr Wert legt
sie auf eine juristisch-formale Anerkennung eines „unab-
hängigen Ungarns“. Nach den letzten Wahlen ist sie
auch bereits ihre Wahlrechtsreform auf die beidseitige Forde-
rung „einer Ausdehnung der jetzt bestehenden Ungleich-
heiten des Jenius, ohne auf eine Herabsetzung des Jenius
eingugehen“, reduziert haben.

Unter diesen Umständen ist an eine Änderung des Systems
in Ungarn nicht zu denken, wenn auch Basilly gestützt
werden mag. Aber ein Fortschritt wird durch die Obstruktion
doch erzielt: indem sie das herrschende System und sich selbst
in Mitleid bringt, bereitet sie den Boden für die Sozial-
demokratie. Die Oppositionsparteien gehen auch so weit,
die Sozialdemokratie direkt mit in die Aktion hineinzube-
ziehen. Wenn die Leser das lesen, werden wohl auch bereits
die Wahlen eingetroffen sein von den Volkskundgebungen
in Budapest, die für den Sonntag, den 15. Januar, ge-
plant sind und an denen auf Einladung der parlamentari-
schen Oppositionsparteien auch die Sozialdemokratie teil-
nimmt. Diese wird, wie das sich schon aus ihrem bis-
herigen Verhalten ergibt, die Gelegenheit nicht vorbegehen
lassen, um dem Volk über das ganze System die Augen zu
öffnen. Die Zeit wird kommen, wo auch in Ungarn die
Sozialdemokratie das Oberwasser gewinnt, die an Stelle der
Obstruktion die Organisation legen wird.

Tagesgeschichte.

Von den deutschen Professoren. Als das Dis-
ziplinarverfahren gegen den Berliner Professor Delbrück wegen
einen bekannten Auslassungen über die Rölerei in Schleswig-
Holstein eröffnet wurde, kündigten die liberalen Blätter an,
daß das deutsche Professorenamt sich Mann für Mann er-
heben werde, und energisch für den angegriffenen Kollegen
einzutreten und die gefährdete Wissenschaft zu verteidigen.
Als aber nichts Derartiges erfolgte, begannen sie die Ge-
lehrtenwelt in flammenden Worten zum Protest aufzufordern.
Gleichzeitig versuchten sie das lange Schweigen zu erklären.
So schnell gingen das nicht. Da müßte erst ein Protest
durchgedacht und sein äußerlich ausgearbeitet werden, dann
müßte erst eine Umfrage veranstaltet werden, ob auch alle
damit einverstanden seien, event. Wünsche um Einbeziehung
wären zu berücksichtigen, dann käme das Zusammenrufen der
Unterzeichneten. Endlich aber würde die Öffentlichkeit über-
reicht werden, mit welchem Mut das deutsche Professorenamt die
Freiheit der Wissenschaft zu verteidigen bereit ist. Wie waren
von vornherein sehr festlich; das deutsche Professorenamt
hat keine Ideale länger vergessen. Es schwärmt zwar noch
immer für die Freiheit der Wissenschaft, und die Freiheit
mit hoher abstrakter Begeisterung. Daß sich aber außer
Kraft und nicht einer von der Kunst mühen würde, hätten
auch wir nicht geklaart. Man hat das deutsche Professoren-
amt immer noch zu hoch eingeschätzt. Das begannen nun
auch die liberalen Blätter einzusehen. Freilich sind sie so-
fort mit einer Erklärung dieses Verhaltens zum Hand. In
dem Hamburger Korrespondenz und in der Münchener
Allgemeinen Zeitung wird jetzt unter verlegener Cerbere er-

klärt, die Professoren mit dem Rauschtrübsinn könnten
„nicht“ nicht thun, weil jedes Vorgehen einer Beini-
gung des Disziplinarhofes ähnlich sehr; im übrigen seien
die Professoren auch der Ansicht, daß das Disziplinar-
verfahren seinen Urhebern viel unangenehmer ist, als Herr
Professor Delbrück. Wenn der Disziplinarhof aber einen
Delbrück unangenehm sprache fälle, dann würde sich die
Gelehrtenwelt wie ein Mann erheben. Also nachdem
Delbrück gemäßigt worden ist, werden die Herren
dagegen protestieren. Welch hehrer Mann!

Unterdessen nimmt doch noch einer, Professor Paulsen
von der Berliner Universität, in dieser Angelegenheit das
Wort. Im Deutschen Wochenblatt legt er unter vielen Be-
merkungen auch und flüchtig die Meinung seiner lokalen Ge-
lehrten dar, daß bei einer Amtseinführung seiner Kollegen
Delbrück „in dem allerweitesten Kreise die Empfindung
hervorgerufen würde: für dieses Vergehen diese Strafe, das
ist mehr wie hart.“ Warum ein Disziplinarverfahren?
fragt Paulsen. Es stand ja in der Hand des Ministers,
Delbrück einen Verweis oder eine Ermahnung zu
erteilen, auch eine Geldstrafe konnte ihm auferlegt werden.
Gegen eine derartige Bestrafung wäre es schwer gewesen,
Einwendungen zu erheben. Man sieht, Herr Paulsen ist
lokal! Gegen einen Verweis, eine Ermahnung, ja sogar
eine Geldstrafe hat er nichts einzuwenden. Nur die Amts-
entziehung scheint ihm zu viel. Aber auch er wird flüchtig.
Er jagt sich in dem Vorgehen der Regierung einen weiteren
Vorstoß, den Universitätsprofessoren des Beamtencharakters
vollständig aufzubringen. Das ist nicht zu billigen, denn
der Staat würde gegen seinen eigenen Zweck handeln, wenn
er alle diejenigen, die im Dienst der Wissenschaft, der Er-
ziehung, der Kunst lebend, aus finanziellen Mitteln Gehalt
beziehen, als „Verfänger der jeweiligen Regierung“
betrachtet wissen wollte, die „Aufträge nach Vorchrift und
unter Aufsicht der vorgelegten Behörde auszuführen“ haben.
Denn es handelt sich hier „um Leistungen, die gar nicht
auf Befehl und nach Vorchrift hervorgebracht
werden können, um Dinge, bei denen schon der bloße
Wille nach oben, das Hingehen auf unübliches Wohl-
gefallen und Gnost die Kraft des Sebens fälscht;
schmerzhafte hürliche Kunst und Wissenschaft haben
lediglich die Wirkung, Kraft und Wissenschaft in
Verachtung zu bringen.“

Darin hat Herr Paulsen zweifellos recht. Aber das
„Schließen nach oben“, das „Arbeiten nach Befehl“ hat auch
noch die Wirkung, daß es den „Künstlern“ und „Gelehrten“
einen schönen Bogen Geld, Amt und Würden, Oden und
Auszeichnungen in Hülle und Fülle einbringt. Und diese
Dinge gehen heute einem großen Teil der Intelligenz über
die eigene Überzeugung. Das ist auch der Grund dafür,
warum es so unheimlich still bleibt in deutschen Professoren-
mal.

Wegen Kaiserbeileidigung in zwei Fällen angeklagt
war der Erbprinz Christian Franz in Wästernar. Die
Strafkammer in Schwerin verurteilte ihn zu drei Mona-
ten Gefängnis.

Ueber die Monarchie urteilt der preussische Hof-
historiograph v. Treitschke in dem neuen erschienenen
zweiten Bande seines Politik, wie folgt: „Freilich der
Größe hat gelangt: Die Monarchie ist die beste oder
schlechteste aller Staatsformen, je nach der Person
ihres Trägers.“ Von Monarchien gilt im höchsten
Maße, daß die Könige selbst ihre schlimmsten Feinde werden
können. Denn darin, daß ein einziger Mann so hoch ge-
stellt ist über alle Stände, liegt eine ganz ungeheure
Verführung zu Hochmut aller Art; es liegt die
Gefahr nah, daß die Persönlichkeit des augenblicklichen
Königs mit ihren Sinnen und ihrer menschlichen
Beschränktheit verwechselt wird mit der Krone selber
und daß so eine Selbstvergötterung entsteht, welche
entsetzlich und wild. Wenn alles, was einem solchen
Fürsten durch den Sinn geht, sofort Gesetz werden soll, so
wird die Monarchie ein Herzbild und es entsteht eine
Erregung unter allen edlen, freien Geistern;
und solche Monarchen müssen sich dann auf ihre Feinde
stützen, weil ihre Freunde sie verlassen. ... Selbstlob
steht immer, wie das was uralte Sprichwörter bei allen
Nationen laßt. Selbstlob aber an der Stelle, von der
niemand hoffen kann, noch höher zu steigen, hat etwas
Empörendes. Es läßt sich nicht verkennen, daß die
Ausführung eines Mannes mit einer so ungeheuren Macht
getrieben ist, das Gefühl zu übeln und zu verwirren;
wenn das aber gerade in Willen ansetzt, wenn der
Kation immer wieder ins Gedächtnis gerufen
wird, daß der eine Mann die Sonne ist und sie ohne
ihn im Schatten stünde, so muß das schließlich in einem
denkenden Volk zu einem revolutionären Rückgang
führen.“

erklärte Herr Bensch seinen Arbeitern gegenüber, für die letzteren Angaben des Herrn Glasstam, Inhaber der Firma Götting, übernehme er keine Verantwortung. So ist es mit dem Börsen der Sommerferien. Herr Bensch sagt demnach seinen Kollegen seinen nächsten Lohnanspruch gemäß zu haben. Ein Vergleich mit dem Lohnanspruch der Firma England, durch den bekanntlich der Streikherd entzündet.

Der Streik ist nunmehr in vollem Umfange entbrannt. In sämtlichen mechanischen Sommerbetrieben, und in denen mit einseitiger Arbeitskraft, die bis dahin in vollem Betrieb waren, ist am Sonntag früh sämtliche Sommerarbeit ausständig geworden. Der allgemeine Gewerkschafts-Kongress soll von der Generaldeputation der Gewerkschaften im Mai d. J. nach Frankfurt a. M. einberufen werden.

Der Zentralverband der Töpfer hat seinen ersten Verhandlungstag am 23. und 24. Mai d. J. nach Berlin einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Forderungen in den Betrieben der zur Organisation gebrachten Branchen und Beschäftigten über die Arbeitslosgeldenthebung.

In Dresden sind die Jäger-Revier- und Sportrevier- der Firma Otto Dietz wegen Lohnforderungen in den Aufstand gekommen; beteiligt sind 19 Arbeiter und 21 Arbeiterinnen, zum großen Teil verheiratete Personen.

Zu einem öffentlichen Konflikt zwischen den Arbeitnehmerschaften und dem Gewerkschafts-Vorstand kam es in der letzten Sitzung des Berliner Gewerkschafts. In der letzten Zeit kam es sehr häufig vor, daß die Urteile ohne eine vorherige Beratung leitend des Gerichts gefällt wurden, trotzdem von den Arbeitnehmern Beratung gewünscht war und ohne daß zum Teil diese Befehle überhaupt gefragt worden waren. In der Sitzung am Freitag stellte nun ein Arbeiter-Beleg nach der öffentlichen Verhandlung einer Sache den Antrag, dieselbe zur Beratung zu stellen. Als diesem Antrag nicht stattgegeben wurde, und als, ohne die Arbeiterbeleg gefragt zu haben, der Vorsitzende das Urteil verkündete, verließen die Arbeitnehmer unter Protest den Sitzungssaal.

lokales und Provinziales.

Halle a. S., 16. Januar 1899.

* **Jung fernhalten**, die häufig bei Streiksituationen angelegte Forderung ist jetzt wieder kein großer Erfolg, so entschied, wie bereits mitgeteilt, am Sonnabend das Schöffengericht in der Sache des Rebaters, Genossen Wilhelm Siewenty. In Nr. 286 des Volksblattes am 7. Dez. v. J. war folgende Notiz erschienen:

„Wichtig, Folgerichtig! In der Fabrik photographischer Apparate in Reich sind Differenzen ausgebrochen. Jung ist streng fernzuhalten!“

Darin wurde eine „Störung des Publikums und des öffentlichen Rechtsbewusstseins“ erwähnt. Es wurde Anklage wegen Verübung groben Unfugs erhoben. Vor Eintritt in die Verhandlung erlegte sich ein Zwischenfall, der verdient bemerkt zu werden. Genosse Siewenty hatte nämlich die Anklageband nicht beiseite in der Meinung, er sei nicht verpflichtet dazu, weil bei Übertrittungsdelikten kein Angeklagter dazu gezwungen werden könne. Der Vorsitzende, Herr Affisior Schögen, zwang aber unseren Genossen, in die Anklageband zu gehen, obgleich letzterer dagegen protestierte mit dem Hinweis, daß vor längerer Zeit im hiesigen Landgericht einmal entschieden sei, bei Übertrittungsdelikten keine Angeklagter zur Beiseite der Anklageband gezwungen werden.

Herr Affisior Schögen entgegnete, er habe bisher das Verhalten der Anklageband konsequent angesehen. Genosse Siewenty wies dann darauf hin, daß der angelegte Nachschub: „Jung fernhalten“ permanent seit 20 Jahren im Umlaufstande in der sozialdemokratischen wie auch in der linksliberalen Presse veröffentlicht worden sei; allerdings habe das Oberlandesgericht Rumburg kürzlich in der Sache des Kollegen Weismann eine Direktive zum Beurteilen gegeben, jedoch habe das Kammergericht in verschiedenen Prozessen stets auf Freisprechung erkannt. Im übrigen müsse bestimmt werden, daß durch die Veröffentlichung jener Notiz grober Unfug verübt worden ist. „Der Jung ist streng fernzuhalten“ sei nur eine Folge der Ausübung des Wahlrechts nach § 152 der Gew.-Ord.

Herr Ober-Prozessinspektor Weismann, der die Anklage vertrat, meinte, daß die Gewerkschaft auch den Schutz der Arbeitwilligen fordere. Wenn eine solche Aufzählung in einem sozialdemokratischen Blatte erschienen, dann müßten die Arbeitwilligen unbedingt annehmen, daß sie von den sozialdemokratischen Arbeitern gebührend würden, unter Umständen auch durch Zwang, Körperverletzung u. s. w., an Stelle der Streikenden einzutreten. Diese Grundhülle hätte das Oberlandesgericht in Rumburg festgelegt. Er beantragte Beurteilung und zwar angesichts des Umstandes, daß der Angeklagte sich keines strafbaren Handlung bewußt war, eine bloße Falsch. Genosse Siewenty erwiderte, daß diese Begründung der Anklage wohl dem subjektiven Empfinden des Herrn Weismann entsprechen möge, daß das Oberlandesgericht in Rumburg diese Grundhülle aber durchaus nicht aufgestellt habe. Es habe vielmehr angenommen, durch den intimierten Jung könnten sich die Interessen der Gewerkschaft, um diese handelt es sich im Falle Weismann, beeinträchtigen, keineswegs aber die sogenannten Arbeitwilligen. Er beantragte Freisprechung. Der Gerichtshof erklärte dem Antrag des Angeklagten gemäß. Der Vorsitzende fügte aus, daß das Gericht sich dem Urteil des Oberlandesgerichts nicht anschließen vermögen, da jeder Nachweis fehlt, wer beantragt worden ist und ob überhaupt jemand beeinträchtigt wurde.

* **Die Arbeiter der Zuckerraffinerie und Siederer** hielten am Sonnabend im letzten Dreier eine öffentliche Versammlung ab, die Stellung nehmen sollte zu dem Aufstand der 15 Kollegen in der Abteilung am Bahnhofs. Schon vor der Eröffnung war der Saal überfüllt. Genosse Fielke, der das Referat übernommen hatte, beleuchtete das Verhalten der Direktion. Während die Dividende der Aktionäre, wie aus dem Geschäftsbüchlein ersichtlich sei, von Jahr zu Jahr steigen, solle nun den Arbeitern der Lohn um 25 Proz. gekürzt werden. Daß die Arbeiter sich dagegen wehren, sei durchaus berechtigt. Schon zu verurteilen sei das Verhalten der Direktion, die jedes Augenblicks, ja jede Unterhandlung mit den Ausständigen schon abgelehnt habe. Die Arbeiter sollten daraus lernen, daß sie sich nur auf die eigene Kraft verlassen dürfen, daß sie zusammenhalten, sich organisieren müssen, damit den Unternehmern zum Bewußtsein geführt werde, daß die Zeiten glücklicher vorüber sind, wo die Arbeiter ein willkürliches Elend war und sich alle Ungerechtigkeiten gefallen ließ. Genosse Fielke führte den Anwesenden die Konsequenzen einer Arbeitsunter-

legung vor Augen und warnte vor übereilten Beschläffen. In der Diskussion erklärte sämtliche Redner die Solidarität mit den Streikenden und sprachen sich für eine allgemeine Arbeitsunterbrechung aus. Ein politischer Arbeiter sagte seinen Redensarten nachdrücklich aus, daß auch die Solidarität ihnen müsse. Einmütig wurde darauf folgende Resolution angenommen:

„Die am 14. Januar 1899 im Laufe des letzten Dreier durch öffentliche Versammlung der Zuckerraffinerie u. Siederer Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt hat mit dem streikenden Kollegen solidarisch und beifolgt die Arbeit so lange auszustellen, bis der bisher gesagte Lohn weiter gezahlt wird.“

Es wurde eine Kommission von fünf Mann gewählt, die mit der Direktion unterhandeln soll. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die von besten Geistes Verfassung geschlossen.

Am Sonntag morgen haben sich noch etwa 50 Mann den Ausständigen angeschlossen. Als die Kommission Einlaß in die Fabrik begehrte, wurde ihr vom Portier der Weichheit, daß sie nicht vorgelassen werden dürfe. Die meisten der Mitglieder des Ausschusses wollten sich dem Streik erst anschließen, nachdem die Kommission mit der Direktion unterhandelt haben würde und wenn das Ergebnis dieser Unterhandlung ein ungenügendes gewesen wäre. Nachdem man den Delegierten der Arbeiter so brutal den Eintritt in die Fabrik verweigert hat, wird der Rest der Kollegen hoffentlich nicht mehr länger zögern, die Arbeit gleichfalls niederzulegen. Es ist jetzt eine Ehrenpflicht jedes Arbeiters der Zuckerraffinerie, Solidarität zu üben, zu jeden ausständigen Kollegen zu treten, damit die Arbeiter in diesem ungleichen Kampfe nicht unterliegen. Die Forderungen einer Niederlage der Arbeiter sind gar nicht auszuweisen. Steigt die Direktion erst, was sich die Arbeiter bieten lassen, dann wird sie um so dreister Lohnreduzierungen vornehmen, um so schroffer und provozierender mit den Arbeitern umgehen. Die heute noch an ihren Arbeitsplätzen sitzenden Kollegen sollten bedenken, daß was den Ausständigen heute widerfahren ist, ihnen selbst schon morgen auch passieren kann. Unternehmehrschaft ist ein gar wandelbar Ding. Wenn es den Herren aus irgend einem Grunde nicht mehr paßt, werfen sie den Arbeiter wie eine ausgepreßte Zitrone auf die Straße.

Kollegen, beachtet daß! Wichtigst alle heute aber auch Mann für Mann in der Beteiligung im letzten Dreier, wo wir aber die weiter vorzunehmenden Schritte Beschluß fassen werden.

* **Die hochwohlwollende Polizei** war heute morgen von der Zuckerraffinerie am Bahnhofs recht zahlreich vertreten. Es galt den „Schutz der Arbeitwilligen“. Die Ausständigen traten selbstverständlich an die zur Arbeit gehenden Kollegen heran und machten ihnen Mitteilung von dem am Sonnabend gefassten Beschluß. Raum sprach aber ein Streikleiter mit einem seiner Kollegen als auch schon ein Polizist an seiner Seite erschien. Den Ausständigen wurde mehrfach mit Verhaftung gedroht, trotzdem sie sich durchaus nichts Ungelegliches zu schulden kommen ließen.

* **Rechnungswesen** ist nunmehr gelungen seit dem 1. Januar an allen Postämtern zur Ausgabe. Die Einrichtung ist noch nicht genügend bekannt, so daß es im Interesse des Publikums geboten erscheint, darauf aufmerksam zu machen, daß für die Verbenkung von Beträgen bis 5 M. eine Rechenpflichtausweisung zu verlangen ist. Bei Beträgen von 5—100 M. ist eine solche für 20 Pf. zu verlangen, von 100—200 M. beträgt die Gebühr 30, bis 400 M. 40, von 400—600 M. 50 und 600 bis 800 M. 60 Pf.

* **Verunglückt** ist am Sonnabend in der Maschinenfabrik von Baas u. Bümann der Arbeiter Bahr, der sich in der Drehbank einen Finger der rechten Hand zerquetschte.

* **Unfälle.** Mit heftigem Raste brach sich der fährige Anale Ernst Hoffmann daran, daß er erhebliche Verletzungen an beiden Unterarmen und an beiden Händen erlitten, als er beim Schneiden eines Rasens auf der Großen Ulrichstraße einem vorübergehenden Fußgänger den Rasen auf den Kopf schlug. Beide Kinder mußten in die Klinik geschafft werden.

* **Verhaftet** wurde ein Buchhalter, der seinem Vorgesetzten 300 Mark unterschlagen haben soll. Ebenso der Schmiedegelle Ulrich, dem sämtliche Fahrtenbücher der letzten Zeit zur Verfügung gegeben.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Dienstag wird die Oper „Tosca“ wiederholt. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der Erstaufführung, nur die Partitur ist anders besetzt. Der Tenorist Herr Wies gesteht als Tambour auf Engagement. Die Vorstellung ist im Parkbühnenbauwerk für Mittwoch nach dem Jubiläumsspiel. Die Söhne der Weichheit verberiet. In dem Stück verberiet sich Herr Hofmann, der die Rolle des Konful Bernini von hiesigen Publikum.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Der brillante Erfolg der „Waisensoldat“ bei der Erstaufführung am Sonntag hier gefanden, veranlaßt die Direktion, diesen überaus beliebten Schwanke, der die letzten feinsten Feinheiten in sich enthält, wiederholt zu geben. Die Rolle der Waise wird von Fräulein Clara Dreyer, dem gewinnigsten Gatt der Thalia-Theaters, auch bei diesen Wiederholungen dargestellt.

* **Aus dem Bureau des Volkstheater,** welches am kommenden 1. Februar sein schönstes Jubiläum feiern wird. Es erfolgt am heutigen Montag eine neue Besetzung, der an sich sehr beliebte und beliebte Komödianten in nicht nachlässig. Besonders sei auf die Gruppe als Gelangsummorte u. s. w. sowie auf die holländische Gedantenleier und „Mlle. Maria Infrano Maria Krebs aufmerksam gemacht.

* **Aus dem Bureau des Apollotheaters.** Der neue Spielplan des Apollotheaters zeigt wieder eine reiche Auswahl von Künstler als Gattungen. In erster Reihe sind zu nennen: Gelangsummorte Della Ordo, der Gelangsummorte Ernst Sprecher. Ferner finden wir in dem Programm: Mlle. Barona mit ihren Kolofus und Begleitern. Die Weichheit, lesantionale gymnasialische Bühnenstück. Die Gattungen, gesellschaftliche Charaktere, auch die Welt Schüttdiener, die wieder als sozial durch ihre humorvollen Redensarten volle Aufmerksamkeit erregt haben. Dieselben sehen sich auf die großartigen, hier noch im guten Andenken stehenden Gattungen Soudberg mit ihrem narkotischen Tanzpaar „Schwedische Bauerndiener“, die Bremer- und Himmelssternchen, der Schwanke, wieder durch seine hochinteressanten Produktionen des Publikum in Entzücken gesetzt hat. Am 8. Februar soll ein großer Maskenball im Apollotheater stattfinden.

* **Gießerei.** Verhaftet wurde der Arbeiter Friedrich R. unter dem Verdacht, daß er sich an dem Verbrechen, begangen an einer Knapp Kinder unter 14 Jahren.

Messeburg. Proletariats Ende. Der Revolutionsbericht:

In der Messeburger Papierfabrik bewachte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der hiesige Regierbedienter Vogel, daß er von der Transmissionswelle erfasst und mehrmals gegen die Wand geschleudert wurde, die gegen die Maschine am Ende an einem der beiden herbeiführten und arg zerlegten Körper zu brechen. In einem Handwagen schaffte man bald darauf den Leichnam hierher zur Mitter des Verunglückten, wobei es den nicht ausreichten verhältnismäßig Transportwagen polterte, daß er gegen 3 Uhr morgens in verschiedenen Stufen des Maries und Handwagens ihre traurige Frucht abzugeben und eine Anzahl Bewohner im Hofe stürzen, ohne zu fragen, was sie eigentlich wollten. Wie sollen es für eine große Rücksichtslosigkeit, einer alleinlebenden Mutter ihren auf solche Weise aus dem Leben zu nehmen, ohne daß vorher die Maschine zum Stillstand gekommen und mit der Maschine keine zu beantragen, die nicht einmal ausreichende Notstandsmaßnahmen treffen. Vogel hatte bereits vor einiger Zeit in der Fabrik insulid gehabt und war bis zum letzten Freitag arbeitsunfähig gewesen. Die Wiedereinnahme seiner Beschäftigung führte schon nach wenigen Stunden zum Tode. Einmalig die Schilferung der Maschinen, und daran ist kaum zu zweifeln, kann kaum die Frage und Rücksichtslosigkeit bezeichnen, die die Überlieferung des jetzigen Leichnams in einem Karren in der Nacht anordnete, nicht jedoch gegen gebührent werden. Nicht genug damit, daß der alte Frau der Entzweierte gerufen worden ist, wird ihr noch mitten in der Nacht der entstellte Leichnam ins Haus geschleift! Eine größere Rücksichtslosigkeit ist schließlich nicht denkbar.

Messeburg. Ein abgemittelter Schindler treibt, wie man bereits bemerkt geschrieben wird, in dieser Länge einen Unweser. Derselbe erkrankt sich in den Ostlichtern nach den Bürgerinnen von Rumburg, sucht diese auf und stellt sich ihnen als Kontrolleur der Fabrik vor, aus der die Maschinen besagen. Mit großer Zuvorkommenheit schwärmt er die Arbeiter vor, er sei von einem Kugel beschnitten, nachschauen, ob die Maschinen noch in guten Zustande sind und ob die Arbeiter dieselben aufrechten seien. Mit der nachfolgenden Aktion findet er natürlich keine Mängel an der Maschine, stellt an derselben herum, und läßt sich dann für seine Mühe 3-5 Mark bezahlen. Hoffentlich habe der Fremde ein Schiffschiff nicht postend und bringt wohl ein Boot irgend ein anderes an, das er um 250 M. bezieht. Er faucht ihm dabei gar nicht darauf an, ein völlig intaktes Schiffschiff an der Maschine zu nehmen und dafür ein bestes einzuliegen. Selbstverständlich nimmt der treue Patron auch Bestellungen auf Arbeit und 6 sonstige Buchhalterien an, läßt sich die Beträge der Arbeiterpartei zahlen in verschiedenen, kleiner aber nicht weniger, teilweise sogar der gesamte schließliche, ob die Maschine bezahlt ist, bemerkt, daß er hierüber an sein Haus zu berichten und daß er auch Zahlungen annehmen habe. Leider sind an diesen wilden Menschen, der ohne jede Legitimation auftritt, nicht nur die gebildeten „Reparaturkünstler“, sondern in mehreren Fällen auch Arbeitskollegen getroffen worden.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der Messeburger Fabrik. Ein Stelle des abgerechneten Obmannes der Sektion wird Kollege Rebe gewählt. Im Bericht werden mehrere Verhaltungsangelegenheiten geregelt. Dem Verbandsrat trat dann mehrere Mitglieder bei.

* **Naumburg.** In der Nacht zum Sonnabend fand ein Geheimniskonferenz der Parteimitglieder Dr. Troschke, Herr Vogel und Herr Bensch, die gegen die Verhältnisse der Messeburger Fabrik in der Nacht zum Sonntag gewählt worden und soll beabsichtigt haben, am Montag an der ersten Sitzung des Dreiklassenparlamentes teilzunehmen. Von 90-98 vertrat Herr Vogel den Wahlkreis Sonderbauern im Reichstags.

* **Werra.** Am 12. d. M. die 72jährige Ehefrau Emma Kade gegen nach längerem Kranken, ihren 40-jährigen Knaben in der Nacht zum 1. Januar mittelst eines Messers erschlagen zu haben. Die unheimliche Mütter wurde verhaftet.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Während des Sturmes brach in Suhl Feuer aus, das zwei Wohnhäuser einäscherte. Ein Pferd und mehrere Schweine kamen in den Flammen um. — Beim Löschen von Weizen beim Erntebau in Torquus sprang ein Splitter ab und schlug einem Arbeiter in die linke Augäpfel. — Auf 24. d. M. ist der 20-jährige Musikant Friedrich Gornath verstorben. — Beim Panieren mit einem geladenen Revolver wurde dem Vater Lorenz in Kelleben die linke Hand vermisert. — Im oberen Senzungsgebiet zu Gilsleben hat wieder eine Gerderschütterung stattgefunden.

Gewerbebericht vom 12. Januar.

Abgewiesen mit ihrer Forderung wurden die Arbeiter Frau Müller, die gegen die Verhältnisse der Messeburger Fabrik in der Nacht zum Sonntag gewählt worden und soll beabsichtigt haben, am Montag an der ersten Sitzung des Dreiklassenparlamentes teilzunehmen. Von 90-98 vertrat Herr Vogel den Wahlkreis Sonderbauern im Reichstags.

Recht sonderbar verhielt der Fabrikbesitzer Edwin Taas mit seinen Arbeitern, die gegen die Verhältnisse der Messeburger Fabrik in der Nacht zum Sonntag gewählt worden und soll beabsichtigt haben, am Montag an der ersten Sitzung des Dreiklassenparlamentes teilzunehmen. Von 90-98 vertrat Herr Vogel den Wahlkreis Sonderbauern im Reichstags.

Ebenfalls ein Vergleich kam zu Stande in der Sache des Dreiklassenparlamentes. Die gegen die Verhältnisse der Messeburger Fabrik in der Nacht zum Sonntag gewählt worden und soll beabsichtigt haben, am Montag an der ersten Sitzung des Dreiklassenparlamentes teilzunehmen. Von 90-98 vertrat Herr Vogel den Wahlkreis Sonderbauern im Reichstags.

Stadttheater.

Es war eine recht mittelmäßige Vorstellung, die am Sonnabend im Stadttheater gegeben wurde. Der Schluß gab der König, sich, hochaufliegend, Herr Wiese. Herr Wiese war zweifellos nicht disponiert, denn daß er keine Partitur, so wurde der Schluß in den Händen der Gattungen der 26. Pf. mit meiste Erfolg haben. Die ist nicht gut annehmbar. Als letzter Schluß hat Herr Wiese auch den Schluß geschaffen. Die Darstellung des Herrn Wiese ließ abgesehen von vereinzelten recht guten Momenten, recht viel zu wünschen. Das war wieder keine schöne Partie, sondern noch der in dieser Gattung. Die große Menge vor dem Dogen, die mit Roder als Schluß einen unausdrücklichen Eindruck hinterließ, vermerkte

Wohn zu baden. Daran war aber nicht nur Herr Wiene schuld, sondern auch die übrigen Pächter, vor allem Herr Kapfenberger, der den Boden nicht anstandslos weihen wollte. ...

Aus dem Reich.

Berlin. Bewegung des königlichen Schlosses. Das königliche Schloss ist während des Winterhalbes ...

Berlin. Wenn ein Arbeiter Unterschlagungen macht, wegen Unterschlagung einer Summe von 250 Mark ...

Thalia-Theater.

Amstels Tourbillon von Kraus u. Stöbber. Man kam den ganzen Abend nicht aus dem Lachen heraus. ...

Berlin. Politische Stenogramme. Ein Anarchistprozess beschäftigt am Sonnabend die zweite Strafkammer des Landgerichts I. ...

Stuttgart. Eine Duff. Die Witwe des bekannten sozialdemokratischen Schriftstellers, Bibliophilen und Dichters Dr. Albert Duff ist in Unterriedheim gestorben.

Briefkasten der Redaktion. R. H. Weisenfels. Genosse Weismann verliert erst am 26. d. M. das Gehaltsstück, kann am 21. also unmöglich dort einen Vortrag halten. ...

Ständesamtliche Nachrichten. Weichenstein, vom 11. bis 13. Januar. Aufgenommen: Der Abgeordnete A. ...

Pflicht seiner gewerkschaftlichen Organisation beizutreten und Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins zu werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Ewertz in Halle.

Hocheits-Geschenke. C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Vermischtes. Einem Oberst erschossen hat der wegen eines Dienstvergehens zu Festungshaft verurteilte ...

Berlin. Bewegung des königlichen Schlosses. Das königliche Schloss ist während des Winterhalbes ...

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Halle. Dienstag den 17. Januar abends 8 Uhr in Paulmanns Restaurant.

Stadt-Theater zu Halle a. S. Dienstag den 17. Januar 1899. 120. Vorstellung. 87. Abonn.-Vorstell. Farbe: blau. Lannhäuser u. der Bürgerkrieg aus der Wartburg.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Masken-Verleih-Geschäft von Henriette Lutze. Meterstraße 1, gegenüber d. Dr. Ritterstraße. bodgeleg. neue Herren- u. Damen-Maskenstoffe.

Thalia-Theater. Dienstag den 17. Januar 1899. Gastspiel Frau. Clara Drucker vom Hoftheater in Berlin. Amstels Tourbillon. Schwant in 3 Akten v. Kraus u. Stöbber.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Wohlfahrts-Ausstellung. Halle a. S., Leipzigerstraße 15. Kinder-Brutanstalt. Im Betriebe mit lebenden Kindern.

Thalia-Theater. Dienstag den 17. Januar 1899. Gastspiel Frau. Clara Drucker vom Hoftheater in Berlin. Amstels Tourbillon. Schwant in 3 Akten v. Kraus u. Stöbber.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Tanz-Unterricht. Am Freitag den 17. Januar beginnend 2 Winterkurs für Abteilungen und einzelne Personen werden gefl. Anmeldungen jederzeit entgegengenommen.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabaken. Püchel's Restaur., Halle a. S., Bräbe 65.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Wiederverkäufern empfehlen alle Sorten Masken, Narrenkappen, Karnevals-Artikel in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.

Walhalla-Theater. Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 1. bis 15. Januar.